

Zu Zwinglis Gedächtnistag

Autor(en): **Schär, Arnold**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **57 (1931)**

Heft 44

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

prize, die im durchbrochenen Strumpf ihre künstlerische Auswirkung fand. Ein Loch enthüllt die Strumpfträgerin, eine geplatze Naht nur das Fabrikat.»

«So ist das», fiel Benjamin hörbar ein Stein vom Herzen, «hier hängt ein Loch also gewissermassen an einem Faden, der das Rückgrat des Strumpfes darstellt, klappt eine Oeffnung mit mildernden Umständen. Doch weiss auch jeder, der nicht gerade Strumpfsachverständiger ist, wo die Naht aufhört und das Loch anfängt?»

«Jeder, sofern die intensive Betrachtung einer Frau bei ihm zu keiner Verwirrung der Begriffe führt.»

«Da haben wirs. Und da die Ehe nun einmal zum intensivsten Betrachten einer Frau oder auch zum Wegsehen von ihr verleitet, muss man in dieser Institution den klaren Blick verlieren. Jetzt stellen Sie sich mich als verheiratet vor. Mich, der ich von Frauen so wenig verstehe, dass ich unter die Literaten gehen könnte, um über sie zu schreiben. Ich würde in der Ehe alles in einen Topf werfen, würde brüllen: «Betrug!», wo es sich um einen harmlosen Flirt handelt, würde fluchen: «Verschwendung!», wo nur ein billiger Gelegenheitskauf stattfand, würde wettern: «Wirtschaft!», wo gar keine vorhanden, mir die Nase zuhalten, wo es einen Hautgout zu schnuppern gäbe und so weiter und so weiter.

Kurz, ich würde überall ein Loch sehen, wo meine Geduld platzt und sofort den Faden verlieren, wo ich die kleinste Naht offen fände. Auf jeden Fall würde ich nicht voneinander halten können, was doch in der heutigen Zeit zwei ganz verschiedene Begriffe sind: Liebe und Ehe.

Ich taue eben nicht zum heiraten, wie jeder Mann, dem es an Fantasie für die Vielgestaltigkeit der Dinge, die das Wesen einer Frau ausmachen, mangelt.

Ueber meine Wiege streuten die gütigen Feen zuviel Rosendrittel hin.» —

Heinz Scharpf

Redeblüten aus dem deutschen Reichstag.

Gesammelt von F.

«Was nützt uns aller Handel und Wandel, wenn er vorn eine hübsche Fassade und hinten keine Luft hat.»

«Die Vermehrung der Bevölkerung vollzieht sich auf ganz natürliche Weise. Ich werde gleich zeigen wie.»

«Unter diesen Freibeutern der Wirtschaft gibt es Leute, die nicht einmal mit Druckschwärze mehr rein zu waschen sind.»

«Auch den Industriearbeitern wird es nicht gelingen, das schwierige Ei des Kolumbus zu legen, denn es ist faul von oben bis unten.»

«Reden Sie nicht immer von einer aktiven Handelsbilanz Frankreichs; sondern greifen Sie an Ihren eigenen Busen; das ist ein üppiges Feld. Oder sollten Sie etwa zwei Busen in Ihrer Seele haben?»

«Dann will ich in Gottes Namen auch das vierte Kind der Frau Abgeordneten T. schlucken.»

Der Schönheitsfehler

Martha hatte eine schwarze,
Aber gar nicht grosse Warze
Auf dem Rücken ihrer Hand,
Was sie furchtbar störend fand.

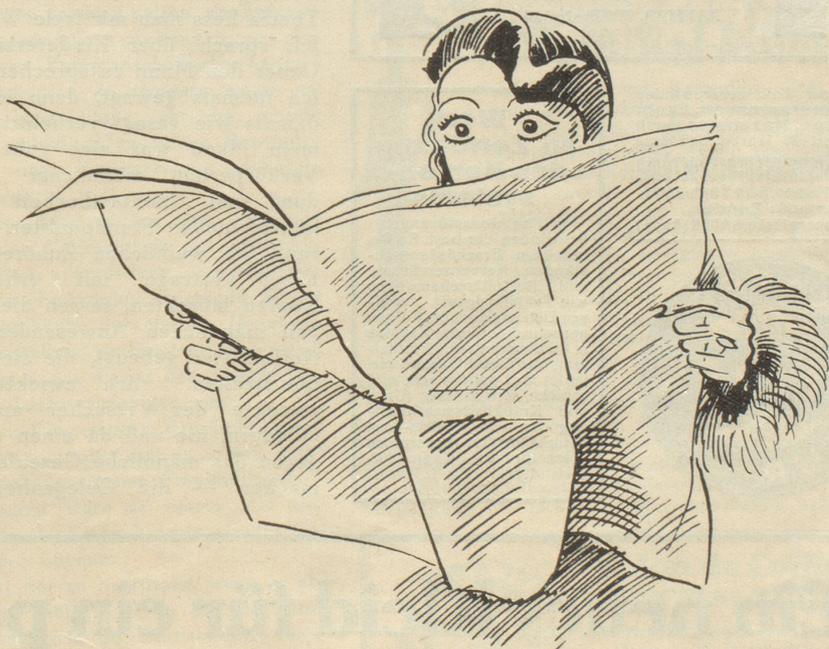
Denn ein Herr von guten Sitten
War so gütig, sie zu bitten,
Sonntags mit ihm auszugehen,
Warzen aber sind nicht schön!

Darum goss für alle Fälle
Martha Säure auf die Stelle.
Doch zum grösseren Entsetzen
Ging die ganze Haut in Fetzen.

Nunmehr sah sie viele Flecken
Ihre weisse Hand bedecken,
Und sie war auf sich erbost.
Doch der gute Herr fand Trost.

«Komm», sprach er, «in meine Wohnung,
Denn die Hand bedarf der Schonung!
Und wenn dich die Flecken stören,
Können wir des Lichts entbehren.»

Martha, liebend diesen Mann,
Nahm recht gern die Tröstung an,
Und weil sie im Dunkeln waren,
Hat man weiter nichts erfahren! Ks.



A. Schär

Zu Zwinglis Gedächtnistag 11. Oktober 1531

Unerhört! Eine Schlacht bei Kappel!
Was sagt denn der Völkerbund dazu?

